

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Pf. 1. Textzeile-Millimeter 16 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Pf. Zeitungsgebühr zusätzlich 30 Pf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 19. April 1940

Nr. 92



Der Führer, unser ewiges Vorbild

Von Unteroffizier A. Himstedt

Gerade am Geburtstag Adolf Hitlers wenden sich die Gedanken und Empfindungen aller Deutschen inbrünstig zu ihm als Führer, Schöpfer und Soldat unseres stolzen Reiches und Volkes. Aber nicht nur heute. Es gibt wohl kein Volk der Erde, welches so zu jeder Stunde mit tiefster Gläubigkeit und Dankbarkeit an seinen Führer oder seine Führung denkt. Besonders für uns Soldaten hier draußen im Felde ist der Führer ein unverrückbarer Richtungspunkt und ein ewiges Vorbild. Mögen die Schwierigkeiten noch so groß sein, der Artilleriebeschuss noch so unangenehm — immer wieder taucht bei uns als höchster Befehl der Gedanke und der Satz auf: „Das hat der Führer schon viel schlimmer und viel länger mitgemacht“, und schon sieht sich alles viel leichter an.

Der Führer ist eben die lebendige Verkörperung des größten Opferganges unserer Geschichte und jeder fühlt, daß von ihm nicht mehr verlangt wird, als der Führer selbst schon als einfacher Soldat geleistet hat.

Jeder fühlt sich deshalb geborgen unter seiner Führung und der Glaube an ihn ist unerschütterlich. „Der Führer wird es schon machen“, davon ist jeder überzeugt, und oft ist dieser schlichte Satz des unbedingten Vertrauens und Gehorsams der Abschluß der Gespräche, die sich um Krieg und Sieg drehen. Des Führers Entschlossenheit, seine Tapferkeit und Kühnheit und seine bisherigen Erfolge haben auch im Schwächsten den Willen geschaffen, auf jeden Fall mit ihm zu siegen.

Damit ist für uns Frontsoldaten eigentlich alles gesagt, und weitere Ausführungen könnten das nur noch einmal wiederholen und unter-

streichen. Doch im Felde macht man nicht gern viele Worte. Wie alles, ist auch dies auf das Notwendigste beschränkt. Trotzdem trägt jeder wie ein unantastbares Heiligtum den Glauben an den Führer, an seinen, an unseren Führer, in sich. An ihm gibt es keinen Zweifel. Er ist für uns die große, ewige Kraftquelle.

Adolf Hitlers Werk steht schon heute vollendet vor der Geschichte. Seine Politik war die Tat, sein Wille war der Sieg, seine Arbeit war Dienst am Reich. Am Anfang seiner Laufbahn stand der Entschluß, einem großen Volk seinen Platz an der Sonne zu gewinnen; es ist eine Dokumentation seines Wesens, daß dieser Entschluß zu einem Zeitpunkt gefaßt wurde, an dem kaum einer noch an Zukunft und Aufstieg zu glauben wagte. Das leidenschaftslose Wagnis, verbunden mit dem leidenschaftlichen Wagnis sind das Geheimnis seiner Erfolge.

In keinem Augenblick kann sein Name von uns vergessen werden, nie seine Idee verblasen, denn wir sind nicht nur Träger seiner Fahnen und Zeichen, sondern seines Glaubens, und solange einer seiner Kämpfer lebt, wird er für ihn streiten und für ihn zu sterben bereit sein!

Das ist das Herrlichste und Schönste: Diesen Führer zu Deutschlands Größe und Sieg kann uns niemand mehr nehmen, und so wird von Generation zu Generation sein Vorbild lebendig bleiben und weiterwirken. Von Generation zu Generation wird darum auch unser Bekenntnis derselbe bleiben, in dem das ganze Volk seine Siegesgewißheit und Opferbereitschaft begründet hat: Heil Hitler! Alles für den Führer!

Panikartige Flucht der norwegischen Soldaten

4000 Mann nach Ueberschreiten der schwedischen Grenze interniert / Der ganze Raum südostwärts Oslo in deutscher Hand / 6 Festungen genommen

Berlin, 18. April. Der gesamte Raum südostwärts Oslo bis zur schwedischen Grenze ist nunmehr von deutschen Truppen besetzt. Von den in diesem Gebiet kämpfenden norwegischen Truppen wurden 50 Offiziere und 1000 Mann gefangen genommen. Starke Abteilungen sowie zahlreiche Trupps und einzelne Soldaten wurden beim Uebertritt über die schwedische Grenze interniert. Alle in diesem Gebiet gelegenen Festungswerke sind nunmehr in deutscher Hand, drei davon wurden im Kampf, drei aber durch Ueberraschung genommen.

4000 Mann norwegischer Truppen haben, nach einer Meldung von „Nya Dagligt Allehanda“ die schwedisch-norwegische Grenze in Wärendal überschritten und sind auf schwedischem Gebiet interniert worden. Erreut wird in dieser Meldung betont, daß die Flucht der norwegischen Soldaten in voller Panik erfolgte. An einigen Stellen

brachten die norwegischen Truppen nicht nur Gewehre und Munition, sondern auch Geschütze mit.

Wie nachträglich festgestellt worden ist, sind am 17. April 1940 nicht zwei, sondern drei britische Flugzeuge bei einem erfolgreichen britischen Luftangriff auf Stavanger abgeschossen worden.

Von den über der Nordsee eingesetzten deutschen Fernaufklärungsflugzeugen vom Muster Do 18 ist eines bisher nicht zurückgekehrt.

Deutsche Truppen haben die Festungen Oscarberg und Dröbag im Oslo-Fjord besetzt und die Verteidigungsanlagen bedeutend ausgebaut. Am Donnerstag sind die Befestigungsarbeiten in den erwähnten zwei Orten zu Ende geführt worden, und um 10 Uhr vormittags fand ein Übungsschießen, von dem die Bevölkerung Oslos vorher unterrichtet worden war, statt.

„So stießen wir nach Narvik vor!“

Nur geringer Widerstand der Norweger / Bucht und Hafen nach wenigen Stunden gesichert

PK. Narvik, 14. April. Einen Tag sind wir schon mit nördlichem Kurs in See. Kraftvoll stößt unser Boot in einem großen Verband deutscher Zerstörer vorwärts. Schwere Einheiten der Flotte sichern ihn gegen stärkere Feindkräfte. An Bord der Zerstörer kennt man sich nicht mehr aus. In den Decken, den Kammern der Offiziere und Oberfeldweibel, in den Gängen und an Oberdeck stehen und liegen Gebirgsjäger einer in den deutschen Bergen heimatisierten Division. An Oberdeck sind Motorräder, Feldhaubigen, Geschütze und Ritten mit Munition, Gerät und Proviant festes gezurrt. Marineartilleristen sind ebenfalls eingeschifft.

Es gilt, in einem schnellen und schneidigen Vorstoß durch deutsche Zerstörer Besitz vom Narvik-Fjord zu nehmen. Unser Zerstörer hat die Sonderaufgabe, ein norwegisches Fort zur Uebergabe aufzufordern und bei Widerstand niederzukämpfen. Die Stimmung an Bord ist hervorragend. Als an der Pier eines großen deutschen Nordseehafens die Verladung der Truppen mit ihrem Gepäck begann, ahnten die Männer die Art der Unternehmung. Daß sie aber den nördlichsten Vorstoß fahren, über 1200 Seemeilen von der Heimat entfernt, macht sie stolz. Sie glauben fest daran, daß ihnen der Auftrag gelingt.

Auf ihrem Marsch fliegen starke englische Luftstreitkräfte einen Bombenangriff, der aber durch das konzentrierte Abwehrgeschütz sofort abgeschlagen wird. In dem Hagel der Geschosse drehen die sehr hoch fliegenden Maschinen ab. Ihre Bomben haben alle die Ziele verfehlt. Der Verband ist aber erkannt, es besteht die Gefahr einer Begegnung mit englischen Seestreitkräften. Das Wetter ist günstig. Es sind die Tage des Neumonds mit geringer Sicht. In der Nacht gelang der Durchbruch zwischen der engsten Stelle, den Scherlands und Norwegen, die See ist unruhig. Ein starker Sturm von achtern treibt die Dämmung fast in Marschgeschwindigkeit der Boote.

Schwere Brecher rücken über Oberdeck, das bei Nachablösung nur mit größter Vorsicht betreten werden kann. Die Gebirgsjäger spüren die Härte des Dienstes der Männer, die auf der Brücke, an der Maschine und an den Waffen in der schweren See ihre Kriegswache machen. In den Morgenstunden flaut der Sturm in dem geschützten Westfjord ab. Unser Zerstörer liegt auf Position vor dem Fort.

In dieser Zeit sind schon die ersten Einheiten der Gebirgsjäger an Land gesetzt. Ein Spähtrupp geht vor. Von drei Seiten wird das Fort unter Ausnutzung aller Deckung angegangen. Nach einer Stunde steht fest, daß hier keine Batterie mehr steht.

Die an Land gefesteten Gebirgsjäger werden wieder an Bord genommen. Der Zerstörer steuert Narvik an, in dem andere Zerstörer bereits in den frühen Morgenstunden Truppen gelandet haben. Die Stadt ist schon vollständig in deutschem Besitz. Von einer Kaserne weht die Kriegssflagge des Deutschen Reiches. Divisionsstab und Hafentorcommandant haben ihre Unterkünfte bezogen. Kamplos konnten die Truppen entwaflnet werden. Das Boot legt an der Pier an und lädt die Truppen mit ihren Geräten aus, die zum Teil gleich in den Bergen Stellungen beziehen. Als in den frühen Morgenstunden die anderen Zerstörer in den Hafen einließen, wurde ihnen von zwei norwegischen Küstenpanzern Widerstand entgegengesetzt. Einer der beiden 1897 erbauten, über 3000 Tonnen großen und mit schwerer Artillerie bestückten Fahrzeuge schoß sofort aus kurzer Entfernung auf einen der Zerstörer. Die Schüsse gingen fehl. Sekunden später ging der Norweger durch einen Torpedoschuß auf Tiefe. Der andere Panzer wurde von einem zweiten Zerstörer aufgefördert, keinen Widerstand zu leisten. Als der norwegische Kommandant das ablehnte, wurde das Fahrzeug vernichtet.

Reibungslos vollzieht sich die Besetzung der Hafentadt. Kurt Parbel

Schlechte Nachrichten für London

Britische Militärsachverständige stellen fest: Landungsmanöver — ein zweifelhafter Wert

boe. Den Haag, 19. April. In London beginnt man offensichtlich nervös zu werden. Die Geheimnistuerei der Regierung über die Operationen der Flotte vor der norwegischen Küste hat den Argwohn mancher Zeitungen verstärkt, die von der laut angekündigten Bolarexpedition der Tomies nicht gerade sehr beeindruckt sind. Die Betrachtungen der militärischen Sachverständigen der Blätter konzentrieren sich jetzt immer mehr darauf, die Öffentlichkeit auf die schwere Aufgabe, die den Landungstruppen bevorsteht (?) vorzubereiten.

Bemerkenswert ist die Offenheit, mit der die „Times“ jetzt das heiße Eisen anfaßt, an dem sich die englische Presse bekanntlich zur Schadenfreude vieler neutraler Blätter die Hände verbrannt hat.

Da der militärische Sachverständige des

führenden englischen Blattes offensichtlich auch nicht mit den „Erfolgen“ der britischen Flotte zufrieden ist, fordert er mit Nachdruck, man müsse in Norwegen ein gewisses Risiko eingehen. Kriege und Schlachten würden eben nicht ohne Risiko gewonnen und das sei noch viel weniger der Fall, wenn die Zeit dränge.

Bemerkenswert ist auch die Einsicht, daß die norwegische Front nicht einen „Rebenschauplatz“ darstelle, sondern im Gegenteil eine lebenswichtige Front, an der der Krieg zu einem großen Teil gewonnen oder verloren werden könne. Auch wenn man es in London noch nicht zugeben mag, so schimmert doch durch diesen Artikel der „Times“ schon die bittere Erkenntnis, daß England den Krieg auf dieser lebenswichtigen Front schon am 9. April, dem Tag der deutschen Landung verloren hat.

Heute spricht Goebbels

Ueber alle deutschen Sender

Berlin, 19. April. Zum Geburtstag des Führers spricht Reichsminister Dr. Goebbels am heutigen Freitag von 19 Uhr bis 19.30 Uhr über alle deutschen Sender.

Reichsjugendführer von Schirach übernimmt dem Führer die Glückwünsche der Jugend am heutigen Freitag im Rahmen einer Reichsfeier von 21.45 bis 22.00 Uhr. Er wird von der Westfront aus sprechen, wo er als Gefreiter in einem Infanterie-Regiment feht.

Die SA begeht den Geburtstag des Führers durch einen Gesamteinsatz für die vormalig militärische Wehrerziehung und damit für die Wehrhaftmachung des Reiches am 21. April 1940. An diesem Tag werden die gesamten, nicht an der Front befindlichen Einheiten der SA und die Wehrmannschaften in den einzelnen Standorten aufmarschieren. Um 12 Uhr spricht der Stabschef in einer Rundgebung im Berliner Lustgarten in einer Rundgebung vor den angetretenen Einheiten des ganzen Reiches. In einem Gemeinschaftsempfang werden SA und Wehrmannschaften die Worte des Stabschefs hören.

Abgeschossen und explodiert

Morane-Bomber stürzt in die Ardennen

Brüssel, 18. April. Am Dienstag stürzte bei Neuschateau in den Ardennen ein schwerer französischer Morane-Bomber ab, nachdem er bei einem Luftkampf über dem deutschen Boden schwer zusammengebrochen und verjagt worden war. Von den drei Insassen war einer sofort tot. Ein Leutnant ist im Krankenhaus von Longlier seinen Verletzungen erlegen. Der letzte Überlebende, der französische Fliegeroberleutnant Lauer, befindet sich in kritischem Zustand. Ueber den Absturz des Flugzeuges wird noch bekannt, daß die Maschine durch eine gewaltige Explosion zerstört wurde, als sie den Boden berührte. Die Trümmer des Flugzeuges wurden durch die Explosion in einem Umkreis von 500 Meter herumgeschleudert. Einer der Motoren wurde 400 Meter weit fortgetragen.

Britenbomber jagen Holländer

4 Britenflugzeuge gegen einen Fischdampfer

Den Haag, 19. April. Vier schwere englische Bomberflugzeuge haben in der Nordsee einen Angriff auf einen harmlosen holländischen Fischdampfer durchgeführt. Diese Missetatung machte der Kapitän des Fischdampfers „Prinzessin Beatrix“, der in den Hafen von Amuiden eingelaufen ist. Der Kapitän erklärte, daß am Freitag voriger Woche im nördlichen Teil der Nordsee plötzlich vier Bomberflugzeuge englischer Nationalität über dem Schiff in niedriger Höhe geflogen seien und Bomben abgeworfen hätten. Als die Mannschaft aus ihren Decks wieder herauskam, mußte sie zu ihrem Entsetzen feststellen, daß die Flugzeuge fehrmachteten und erneut Bomben auf das Schiff abwarfen. Auch in diesem Falle wurden keine Treffer erzielt. Der Kapitän wies darauf hin, daß sein Schiff auf Deck und an den Planen mit den Kennzeichen der holländischen Nationalität versehen war.

Italiens Recht auf Malta

„Giornale d'Italia“ führt den Nachweis

Rom, 18. April. Der Direktor des „Giornale d'Italia“, Gayda, unterbreitet in einem Artikel das Recht Italiens auf dem Besitz von Malta und hebt die Brüderlichkeit der früheren Freundschaft zwischen Italien und England hervor. Gayda beruft sich auf zahlreiche historische Beweise des italienischen Charakters von Malta und zitiert eine Schrift des ersten englischen Gouverneurs von Malta, Sir Alexander Murno Wall, der im Jahre 1800 schrieb: „Ich erachte La Valetta (die Ortschaft Malta) als die ruhigste Stadt Italiens.“ Außerdem beanstandet Gayda die Fortnahme der Bucht von Sullum durch England, die jetzt die westliche Grenze Ägyptens gegen Cyrenaika abschneidet, und von den Engländern in eine Militärbasis verwandelt worden ist.

Das Erz als Köder

Der Britenhai lockt Schweden

Berlin, 18. April. Der britische Minister für wirtschaftliche Kriegsführung, Croft, hat sich in Cheffied bemüht, die Behauptung aufzustellen, daß Deutschland möglicherweise innerhalb der nächsten Zeit Schweden angreifen werde. Als Begründung für seine durchsichtige Unterstellung führte Herr Croft an, daß Deutschland auf die schwedischen Eisenerze angewiesen sei und deshalb das Eisenerzgebiet zurückzugewinnen müsse, zumal der Erzverschiebungshafen Narvik sich in den Händen britischer Truppen befinde. Abgegeben von den bei englischen Politikern üblichen lägenhaften Behauptungen über die militärische Lage - Narvik ist bekanntlich nach wie vor in deutscher Hand - sollte man auch bei einem Mann in der Stellung des Herrn Croft etwas mehr Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge erwarten. Deutschland wird seine Eisenerzlieferungen aus Schweden genau so wie in Friedenszeiten auf dem üblichen Wege über den Erzverschiebungshafen Lulea im Bottnischen Meerbusen erhalten.

Silgenfeldt beauftragt

mit der Durchführung des Kriegs-Hilfswerkes

Berlin, 18. April. Mit der Durchführung des Kriegs-Hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz wurde der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Hauptamtsleiter Silgenfeldt, betraut. Spenden sind daher nur an die Dienststellen des Winter-Hilfswerkes bei den Ortsgruppen, Kreisen und Gauen, sowie an den Reichsbeauftragten zu richten; Postcheckkonto des Reichsbeauftragten Berlin 77 100, Bank der Deutschen Arbeit, Konto Nr. 6 700 und Reichsbank-Girokonto.

Britenangriff auf Stavanger vereitelt

Norwegisches Torpedoboot von deutschen Fliegern außer Gelecht gesetzt / Bericht des OKW

Berlin, 18. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Narvik versuchten am 17. April zum erstenmal schwache englische Kräfte im Herjangsfjord in der Gegend von Elvegardsmoen zu landen. Der Versuch wurde durch die dort stehenden deutschen Truppen abgewiesen. Ein im Laufe des 17. April angelegter britischer Luftangriff gegen Drontheim infolge der rechtzeitig einsetzenden deutschen Abwehr ohne jeden Erfolg. Im Raum von Bergen verlief der Tag ruhig.

Stavanger wurde in den Morgenstunden des 17. April durch britische Kreuzer aus weiter Entfernung beschossen. Vier eigene Flugzeuge wurden durch Splitterschläge beschädigt. Deutsche Kampfflugzeuge griffen darauf die beim Angriff beteiligten sowie weiter nördlich stehende Schiffseinheiten an. Ein Kreuzer erhielt bei bereits bekannt gegeben, einen Volltreffer schwersten Kalibers und sank sofort. Ferner wurden insgesamt vier Volltreffer schwerer und schwersten Kalibers auf leichte und schwere Kreuzer erzielt, auch ein Zerstörer erhielt einen Volltreffer schweren Kalibers. Bei den Kreuzern handelt es sich u. a. um Schiffe der Suffolk- und London-Klasse. Stoppen eines Schiffes, Schlagseite bei einem anderen, Zerstörungen an Bord und

Deflekt im Wasser wurden beobachtet. Zwei britische Flugzeuge wurden über Stavanger abgeschossen.

Im Raum von Dölo machten die deutschen Truppen an allen Stellen erhebliche Fortschritte und erreichten überall ihre Tagesziele. Der Vortritt der Kampfgruppe bei Kongsvinger in nördlicher Richtung hält an.

Deutsche Flugzeuge griffen zwei norwegische Torpedoboote in der Gegend nordostwärts Arendal an. Eines derselben wurde schwer getroffen, auf Strand gesetzt und von der Besatzung fluchtartig verlassen, die Verfolgung des zweiten aufgenommen.

Auf der gesamten mittleren und nördlichen Nordsee brachte die fortgesetzte Erkundung durch die deutsche Luftwaffe neue wichtige Aufklärungsresultate über Stand und Bewegungen feindlicher Seestreitkräfte.

Die U-Boot-Jagd im Staoerfraf und Kattegat wurde weiter durchgeführt.

Die planmäßige Verbringung der norwegischen Häfen wurde trotz schwieriger Wetterlage in verstärktem Maße fortgesetzt.

Im Westen wiesen unsere Gelechtsvorposten südwestlich Saarbrücken einen in Stärke einer Kompanie angelegten feindlichen Vorstoß unter Verlusten für den Gegner ab.

Schwarze Tage für Englands Flotte

Bilanz einer Woche: 29 Kriegsschiffe, 7 Transportfahrzeuge und 24 Flugzeuge verloren

Sonderbericht unseres Korrespondenten

v. L. Rom, 18. April. Die neuen schweren Schläge der deutschen Luftwaffe gegen die englische Flotte stehen im Mittelpunkt der italienischen Presse. „Popolo di Roma“ dürfte mit folgendem Satz der übereinstimmenden Auffassung Ausdruck geben: Die englischen Propagandawolken sind verdunstet und zurück bleibt die Wirklichkeit der deutschen Erfolge.

Die zahlenmäßige Aufstellung eines Berliner Blattes über die schweren Verluste der englischen Flotte in den letzten Tagen durch die unablässig wirklichen Aktionen der deutschen Luftwaffe wird besonders hervorgehoben. „Gazetta del Popolo“ spricht von „Schwarzen Tagen“ für die britische Marine, die vom 9. bis 15. April 29 Kriegsschiffe, 7 Transportfahrzeuge und 24 Flugzeuge verloren habe. Den englischen Truppenlandungen in Harstad komme keinerlei militärische Bedeutung zu. Der Widerstand norwegischer Truppenabteilungen werde sich in kurzer Zeit erschöpfen. „Popolo d'Italia“ erklärt, daß die englisch-französische Flotte sich von Tag zu Tag vertriebe. Die deutschen Schläge würden an Zahl und Größe immer härter, dies sei die Folge der sich festigenden Organisation. Eine Bilanz der Woche ergebe einwandfrei ersten einen gewaltigen deutschen Erfolg auf politischem, wirtschaftlichem, strategischem und militärischem Gebiet zu Lande, in der Luft und zu See, zweitens einen Mißerfolg Englands und Frankreichs in entsprechendem Ausmaße und drittens die Verlagerung des Konfliktes in unmittelbare Nähe Englands. Der „Corriere della Sera“ hebt hervor, daß große Abteilungen des norwegischen Heeres infolge des fehlenden Vertrauens auf die Weiterführung des Kampfes verzichtete. „Regime fascista“ schreibt, selbst die Engländer müßten anerkennen, daß die von Churchill und Reynaud feierlich angekündigte Seeschlacht mit einem britischen Mißerfolg endete. Es bleibe eine Tatsache, daß diejenigen, welche die Gegenoffensive ergriffen, ihre Ziele nicht erreichten, während Deutschland seine Positionen ungeändert befestigen konnte.

In ähnlichem Sinne äußern sich die spanischen Blätter. Die „Madrid“ schreibt: „Was nördlich des Polarzirkels geschieht, ist für die strategische Lage Deutschlands unbedeutend, dagegen ist es den Engländern und Franzosen unmöglich, die deutschen Verbindungen nach Skandinavien abzuschneiden.“ Der Bericht weist auch auf die verzweifeltsten Versuche der Westmächte hin, Schweden in den Krieg hineinzuzerren. „Informaciones“ meint, daß Narviks Hafenanlagen zerstört und daher weder für Deutschland noch für England wertvoll seien. Deutschland aber könnte die Erze über die Dänische Meerenge, England, so heißt es weiter, scheue kein Opfer zur Gewinnung Narviks, was eine reine Prestigefrage sei. Doch sei es zweifelhaft, ob es diese Versuche fortsetzen könne, soweit die Witterung der deutschen Luftwaffe größere Aktionsmöglichkeiten gebe.

Blumpe Drohungen gegen Italien

Lügen gegen den Adria-Frieden Pariser Sorgen über Skandinavien

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Den Haag, 19. April. Ein besonderes Kennzeichen für den Grad der Pariser Stimmung ist seit Kriegsausbruch die Zensur geworden. Den Berberungen nach zu urteilen, die sie gegenwärtig in den Spalten der Zeitungen anrichtet, muß die Stimmung wieder einmal sehr nervös sein. Es gibt kaum ein Blatt, das nicht am Donnerstag auf allen Seiten mit großen weißen Läden erschein.

Die Ursachen dieser Nervosität sind verschiedener Art. Einmal beunruhigt das Schweigen der amtlichen Stellen über die Vorgänge in Skandinavien die Öffentlichkeit und gibt zu wirren Gerüchten Anlaß. Aber weit mehr beunruhigt zeigt man sich über die Vorgänge in Süd- und Südosteuropa, denn diese Gebiete liegen Frankreich weitestgehend nahe als Norwegen, das als englisches Interessengebiet angesehen wird. Daher die bange Frage, welche Möglichkeiten den Westmächten zur Verfügung stünden, um den Südoften in ihrem Sinne zu beeinflussen. Immer wieder stößt die französische Presse bei diesen Ueberlegungen jedoch auf Italien, was die

„Solidaridad Nacional“ in Barcelona verleiht den englischen Landungsversuch in Norwegen mit Churchills gecheitertem Versuch eines Durchbruchs an den Dardanellen. „Vor 25 Jahren“, so schreibt das Blatt, kostete Churchills Startflotte einige 100 000 Opfer, acht große Schlachtschiffe, etliche Kreuzer und Zerstörer. Der gleiche Churchill möchte dieses Experiment anscheinend nördlich des Polarzirkels unter wesentlich ungünstigeren Umständen wiederholen, wo die nächste Flottenbasis 1500 Kilometer entfernt ist und die deutsche Luftwaffe den englischen Seelenten das Leben zur Hölle machen wird.“



Die Prestige-Landung

Bei der von England propagandistisch so groß herausgestellten Landung auf norwegischem Gebiet bei Harstad handelt es sich bekanntlich um einen verzweifeltsten Versuch, die Stimmung im eigenen Lande zu beschwichtigen und die Weltöffentlichkeit zu blaffen. Harstad liegt nämlich auf einer Insel, die von Narvik rund 70 Kilometer entfernt ist! Narvik und Harstad werden - wie auf unserer Karte ersichtlich - zunächst durch einen breiten Fjord getrennt. Die Möglichkeiten für die Bewegung größerer Truppenmengen sind hier außerordentlich gering. Stadt und Hafen Narvik sind nach wie vor in deutscher Hand. Eine Abteilung der in und um Narvik eingekesselten deutschen Truppen hat entlang der Bahn von Narvik nach Schweden die schwedische Grenze erreicht (Zeichnung: Weltbild - Gliese)

Feindliches U-Boot vernichtet

Nordwestlicher Fliegerkommandeur gefangen
Berlin, 18. April. Eine Abteilung der im Raume von Narvik eingekesselten deutschen Truppen, die durch ein erfolgreiches Gelecht die Erzbahn nach Schweden genommen hat und bis zur schwedischen Grenze vorgestoßen ist, hat dieser Gelegenheit bekanntlich eine Anzahl Gefangene gemacht. Ein soeben eingetroffener Funkbericht aus Narvik meldet hierzu, daß sich unter den Gefangenen der Kommandeur der norwegischen Kriegerabteilung aus Bardufos befand. Bardufos ist ein norwegischer Flugplatz nordostwärts Narviks.

Deutsches Wasserflugzeug erfolgreich

Im Laufe des 15. April wurde ein feindliches U-Boot vor der norwegischen Südküste durch ein deutsches Wasserflugzeug unter Wasser fahrend gesichtet. Das deutsche Flugzeug stieg bis auf wenige Meter über der Wasseroberfläche herab und warf seine Bomben auf kurze Entfernung gegen das feindliche Boot. Zwei Meter hinter dem Besatzungsrumpf, fünf Meter das Boot nach hinten über. Der Boot erschien kurze Zeit über dem Wasser und ging dann über Bord auf den Meeresgrund.

Brandbomben auf norwegische Fischerhäuser

Der englische Rundfunksender Daventry gab am 16. April unter anderem bekannt, daß der in deutschen Händen befindliche Flugplatz von Stavanger sechs mal von britischen Luftstreitkräften angegriffen und mit Bomben belegt worden sei. Hierzu berichtet ein litauischer Needer, der sich zur Zeit der Angriffe in Stavanger befand, daß die Engländer mit einigen Bomben das Rollfeld des Flughafens getroffen hätten, in einem Falle auch eine Benzintonne, die explodiert sei. Flugzeuge seien dagegen nicht beschädigt worden. Das wäre den Engländern auch schwerlich gelungen, da die Deutschen, frühzeitig durch ihre Vorpostenboote alarmiert, aufgestiegen und dem Feind entgegengeflogen seien. Der größte Teil der Bomben sei in den Ort gefallen und besonders die Brandbomben hätten Feuerbrünste in den Wohnungen der Fischer angerichtet.

30 Schiffe von Briten zurückgehalten

Das britische Blockadeministerium gibt bekannt, daß auf seinen Befehl in Skandinavien die Lage in Norwegen und Dänemark 30 Schiffe zurückgehalten worden seien.

Die erste Spende

von zwei Soldaten überreicht

Berlin, 18. April. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag zwei Soldaten, die ihm als erste Spende für das Kriegs-Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz den Betrag von 70 Mark überreichten. Die beiden Soldaten hatten von ihrem Truppenteil den Auftrag, in Berlin ein Bild des Führers zu kaufen. Am Mittwochabend hatten sie im Sportpalast die Eröffnung des Kriegs-Hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz miterlebt, und unter dem Eindruck der Rundgebung beschlossen sie, den für den Ankauf des Bildes bestimmten Betrag für das Deutsche Rote Kreuz zur Verfügung zu stellen. Reichsminister Dr. Goebbels nahm die Spende entgegen und übermittelte den beiden Soldaten ein Führerbild als sein Geschenk für ihren Truppenteil.

Unverjähnte Lüge

Brunnenvergiftung eines schwedischen Senders

Dölo, 18. April. Das norwegische Telegramm-Büro wendet sich gegen eine unehrliche Lügenmeldung des schwedischen Senders Motala, der offensichtlich versuchte, das norwegische Volk aufzuspuhnen. Dieser Sender behauptete, das Städtchen Eidsvoll, sechzig Kilometer nordöstlich von Dölo, sei ein deutsches Kriegerbombardiert worden und nur ein Krankenhaus und eine Kirche seien übriggeblieben. Diese Verleumdung ist um so verwerflicher, als sie nach dem Rezept der berüchtigten Falschmeldungen über die Schwarze Madonna in Polen darauf angelegt ist, das Nationalgefühl der Norweger zu kränken. In Eidsvoll befindet sich nämlich eine nationale Heiligtümer, die allen Norwegern heilig ist. In dem historischen Gebäude wurde 1814 die norwegische Verfassung festgelegt.

Das norwegische Telegramm-Büro schreibt hierzu, es habe soeben einen Reisenden gefragt, der von Eidsvoll nach Dölo kam. Nach dessen Aussagen sei an den Gerüchten von einer Bombardierung Eidsvolls kein wahres Wort.

Im „Eisernen Tor“

Strenge Ueberwachung der Schifffahrt

Belgrad, 18. April. Die Vertreter Jugoslawiens, Bulgariens, Ungarns und Rumaniens in der Internationalen Donau-Kommission haben beschlossen, besondere Vorkehrungen für die Schifffahrt im Eisernen Tor zu treffen. So wird die Größe und Zahl der Schiffe, die von einem Schlepper durch die Enge gebracht werden, begrenzt. Die Durchfuhr von Waffen, Munition, Explosivstoffen, Zement, Holz und Eisen ist an eine vorherige besondere Erlaubnis dieser vier Donaufaaten geknüpft. Die Schiffe sowie die Besatzung werden vor der Durchfuhr einer peinlich genauen Kontrolle unterworfen. - Daß dieses gemeinsame Vorgehen der südeuropäischen Donaufaaten gegen weitere englische Sabotageversuche gerichtet ist, versteht sich am Rande.

Meldung zum 20. April

„Mein Kampf“ in 6 Millionen Exemplaren

Berlin, 18. April. Nach einer Mitteilung der NSK, meldet der Zentralverlag der NSDAP, zum 20. April den bisherigen Verkauf von über sechs Millionen Exemplaren der deutschen Ausgaben des Buches „Mein Kampf“.

Am 1. genden 1
Glück
den lieb
gaben.
Ich hü
ben, muß
ich Ihre
das „C
Erwerb
nug.
dachten
29. Ofr
seitdem
in den F
als Vert
Nach
kamen a
durch B
Löwen u
Dourme
sicher. A
trotz Str
Immer z
fen, zert
Jug im u
die Halte
Aus d
monoton
Aber
schossen
geladen
pyramide
scherten
Ein endl
niedrige
geschwäz
mein Sch
nach 9
mehr Mi
bensgef
konfoll
neren Fel
Lille ist r
Die No
Börflenge
vollendet.
derlegen
schalt -
sehr kalt
men. Die
tier. Die
Glashalle
Zeit nur
der Wuch
in Million
wurde no
und vor a
wundert,
drückt er
unseren er
noch gefun
In der
Alarm, u
marschmä
wusste nie
für einen
finstere N
marschiert,
und dann
und versp
für uns 7
Wir wa
donner wo
eine Ries
kolonne v
um 9 Uhr
dann geht
Das Reg
aufgelöst
nimmt jed
abends er
der nicht
Strohbü
ren nach
Wochen.
wesung.
Endlich
Haubiten
zwei Gran
die Schwarz
durch die L
ferne zw
horcht nach
das ja. Un
aneinander
himmel em
men los, er
näher ratted
Kanonen u
Schlusse ei
Jedem vo
Engländer
heißt es. L
was da eig
wieder ruh
lärm ganz-
15 Minuten
aus. Am N
natlosch.
Nach lan
seine letzte
häuslich gib
Warm gibt
ab. Nach l

Der Führer: „Ich bin ganz vorne...“

Ein denkwürdiger Brief des Gelechtsmeldegängers Adolf Hitler aus der Front des Weltkrieges

Am 15. Februar 1915 schrieb der Führer folgenden Brief:

Geehrter Herr...!

Glücklich darüber, daß Sie meine letzte Karte erreicht hat, danke ich gleich hier herzlich für den lieben Brief, den Sie mir zur Antwort gaben.

Ich hätte schon einmal ausführlich geschrieben, muß dies nun wohl nachholen. Vorerst teile ich Ihnen mit, daß ich schon am 2. Dezember das „Eiser Kreuz“ erhielt. Gelegenheit zur Erwerbung gab es Gott sei Dank mehr als genug. Unser Regiment kam eben nicht, wie wir dachten, in die Reserve sondern gleich am 29. Oktober frühmorgens in die Schlacht, und seitdem liegen wir den Burschen ununterbrochen in den Haaren; wenn nicht als Angreifer, dann als Verteidiger.

Nach einer beispiellos schönen Rheinfahrt kamen wir am 23. Oktober in Lille an. Schon durch Belgien konnten wir den Krieg sehen. Löwen war ein Schutt- und Brandhaufen. Bis Douremey ging die Fahrt ziemlich ruhig und sicher. An einigen Stellen waren die Bahngleise trotz strengster Bewachung gelockert worden. Immer zahlreicher kamen jetzt gesprengte Brücken, zertrümmerte Lokomotiven. Obwohl der Zug im richtigen Schneckentempo fuhr, kommen die Haltepausen immer öfter.

Aus der Ferne hörten wir auch schon das monotone Rollen unserer schweren Mörser. Gegen Abend kamen wir in einer ziemlich zerstörten Liller Vorstadt an. Wir wurden ausgeladen und lungerten dann bei den Bewehrungsarbeiten herum. Etwas vor Mitternacht marschierten wir endlich in die eigentliche Stadt. Ein endloser, eintöniger Weg, links und rechts niedrige Fabrikhäuser, endlose ruß- und rauchgeschwärtzte Backsteinkästen. Das Pflaster ist gemein schlecht und schmutzig. Bewohner gibt es nach 9 Uhr nicht mehr auf der Straße, desto mehr Militär. Wir winden uns fast unter Lebensgefahr zwischen den Train- und Munitionskolonnen durch, bis wir endlich zu den inneren Festungstürmen gelangen. Das eigentliche Lille ist nun allerdings etwas besser.

Die Nacht verbrachten wir dann im Hof des Bräunengebäudes. Der prokige Bau ist noch nicht vollendet. Da wir mit vollem Gepäck uns niederlegen mußten - wir waren in Alarmbereitschaft -, es außerdem auf dem Steinpflaster sehr kalt war, konnte ich in keinen Schlaf kommen. Am nächsten Tag änderten wir das Quartier. Dieses Mal kamen wir in eine sehr große Glashalle. An Luft war kein Mangel, da zur Zeit nur mehr das Eisengerippe stand. Unter der Wucht deutscher Granaten war das Glas in Millionen Scherben zersplittert. Tagsüber wurde noch etwas geübt, die Stadt besichtigt und vor allem der gewaltige Heeresapparat bewundert, der ganz Lille seinen Stempel aufdrückte und in seinen riesigen Formen sich vor unseren erstaunten Augen abrollte. Nachts wurde noch gelungert, für viele wohl das letzte Mal.

In der dritten Nacht um 2 Uhr kam plötzlich Alarm, und um 3 Uhr marschierten wir feldmarchmäßig vom Sammelplatz ab. Bestimmtes wußte niemand. Jedensfalls aber hielten wir es für einen Probealarm. Es war eine ziemlich finstere Nacht. Raum waren wir 20 Minuten marschiert, so hieß es wieder seitwärts treten, und dann kamen Trainkolonnen, Kavallerie usw. und verperrten die Straße, bis endlich wieder für uns Platz wurde. Dann wurde es Morgen.

Wir waren weit außer Lille. Der Kanonendonner war allmählich stärker geworden. Wie eine Riesenschlange wand sich unsere Marschkolonne vorwärts. In einem Schlosspark kam um 9 Uhr dann Halt. Zwei Stunden Ruft, und dann geht es wieder weiter bis 8 Uhr abends. Das Regiment ist jetzt verschwunden, es hat sich aufgelöst in seine Kompanien, und von denen nimmt jede Deckung gegen Flieger. Um 9 Uhr abends erhalten wir die Menage. Ich kann leider nicht schlafen. Vier Schritte von meinem Strohbündel liegt ein toter Gaul. Dem Neukuzen nach zu schließen mindestens schon zwei Wochen. Das Vieh ist schon in halber Verwesung.

Endlich liegt knapp hinter uns eine deutsche Haubitzenbatterie und sagt alle 15 Minuten zwei Granaten über unsere Köpfe hinweg in die schwarze Nacht hinaus. Das heult und faucht durch die Luft, und dann hört man weit in der Ferne zwei dumpfe Schläge. Jeder von uns horcht nach. Das erstmal im Leben hört man das ja. Und während wir so leise flüsternd eng aneinandergedrückt daliegen und zum Sternenhimmel emporsehen, geht in der Ferne ein Lärmen los, erst noch weit, dann immer näher und näher rattert es, und die einzelnen Schläge der Kanonen werden immer zahlreicher, bis zum Schlusse ein einziges Rollen daraus wird.

Jedem von uns zuckte es durch die Adern. Die Engländer machen einen ihrer Nachtangriffe, heißt es. Lange warten wir, ungewiß von dem, was da eigentlich vorgeht. Dann aber wird es wieder ruhiger, und endlich hört der Höllenlärm ganz auf; nur unsere Batterie dröhnt alle 15 Minuten ihren Essengruß in die Nacht hinaus. Am Morgen finden wir ein großes Granatloch.

Nach langem Mühen findet der Gaul darin seine letzte Ruhe. Eben wollten wir uns etwas häuslich einrichten, als es um 10 Uhr wieder Alarm gibt. 15 Minuten später marschieren wir ab. Nach längerem Hin und Her kommen wir

in ein zerschossenes Gehöft und nehmen wieder Bivak. Ich hatte diese Nacht Wache. Um 1 Uhr nachts kommt plötzlich wieder Alarm, und um 3 Uhr marschieren wir wieder ab. Vorher fassen wir neuerdings Munition.

Während wir eben den Alarmbefehl erhalten, reitet Major Graf Jech vorbei: „Morgen werden wir die Engländer angreifen.“ „Endlich!“ jubelte es in jedem von uns auf. Der Major schritt nach dieser Ankündigung zu Fuß an der Spitze der Kolonne. Um 6 Uhr trafen wir bei einem Gasthof mit den anderen Kompanien zusammen, und um 7 Uhr geht der Tanz los. Zugweise durchschreiten wir einen rechts von

einem großen Wassertümpel. Einer nach dem andern faucht da hinein, nimmt Deckung und schnauft sich aus. Aber hier gibt es kein Liegenbleiben. Also schnell raus, und marsch, marsch auf einen etwa 100 Meter vor uns liegenden Wald. Dort treffen wir uns so nach und nach wieder. Freilich er sieht schon stark gelichtet aus.

Jetzt kommandiert uns nur mehr ein Vizefeldwebel: Schmidt - ein baumlanger, prächtiger Kerl. Wir kriechen auf dem Boden bis zum Waldrand vor. Ueber uns heult und faucht es, in Fetzen fliegen Baumstämme und Aeste um uns herum. Dann wieder krachen Granaten in den Waldsaum hinein und schleudern Wolken



Der Führer beim Entscheidungskampf um Warschau.

(K. - Scheel)

uns liegenden Wald und kommen in bester Ordnung auf einer hochgelegenen Waldwiese an. Vor uns sind vier Geschütze eingegraben. Hinter diesen, in großen Erdlöchern, nehmen wir Stellung und warten.

Jetzt rausen auch die ersten Schrapnelle über uns und plaken am Waldsaum und zerlegen die Bäume, als ob sie Strohwinde wären. Neugierig sahen wir zu. Wir haben noch keine rechte Ahnung von der Gefahr. Keiner von uns hat Furcht. Jeder wartet ungeduldig auf das „Vorwärts“. Und jetzt wird auch der Spektakel immer ärger. Es soll schon Verwundete geben. Fünf oder sechs lehmbranne Kerle, die von links kommen, machen uns plötzlich aufjubeln: Sechs Engländer und ein Maschinengewehr. Wir schrien zur Begleitmannschaft hinüber. Die geht stolz hinter der Beute, und wir müssen noch immer warten und sehen kaum hinein in den nebligen, brodelnden Hexentessel vor uns. Endlich heißt es „vor“.

Wir schyärmten aus und jagen über die Felder, die nun kommen, dahin, auf ein kleines Gehöft zu. Links und rechts plaken die Schrapnelle, und dazwischen singen die englischen Kugeln durch, aber wir achten nicht darauf. Zehn Minuten liegen wir hier, und dann heißt es wieder vor. Ich bin ganz vorne und bin nicht mehr bei unserem Zug. Da heißt es plötzlich, Zugführer Stöver angeschossen! O weh, denke ich noch schnell, das fängt schon an. Da wir aber im freien Feld sind, heißt es schnell vorwärts springen. Der Hauptmann ist an der Spitze. Jetzt fallen auch die ersten unter uns. Die Engländer haben jetzt Maschinengewehre auf uns eingestellt. Wir werfen uns also nieder und kriechen durch eine Rinne langsam vor. Manchmal stockt es, dann ist immer wieder einer angeschossen, kann nicht mehr vor, und wir müssen ihn aus der Furche herausheben.

So kriechen wir weiter, bis auch diese Rinne aufhört, und jetzt müssen wir wieder über freies Feld 15 bis 20 Meter, dann kommen wir zu

von Steinen, Erde und Sand empor, heben die schwersten Bäume aus den Wurzeln und ersticken alles in einem gelbgrünen, scheußlichen, stinkigen Dampf. Ewig können wir hier nicht liegen, und wenn wir schon fallen, dann immer noch besser draußen. Da kommt unser Major. Es geht wieder vorwärts.

Ich springe und laufe, so gut es geht, über Wiesen und Rübenfelder, springe über Gräben, komme über Draht- und lebende Hecken, und dann höre ich vor mir schreien: „Hier herein, alles hier herein!“ Ein langer Schützengraben liegt nun vor mir, einen Augenblick später springe ich hinein; vor mir, hinter mir, links und rechts folgen unzählige andere. Neben mir sind Württemberger, unter mir tote und verwundete Engländer.

Die Württemberger hatten den Graben schon vor uns gestümt. Jetzt wußte ich auch, weshalb ich so weich aufgesprungen war. 240 bis 280 Meter links vor uns waren noch englische Gräben, rechts war noch die Straße nach Lece-loire in ihrem Besitz. Ueber unseren Graben saufte ein ununterbrochener Eisenhagel hinweg. Endlich um 10 Uhr griff unsere Artillerie auch hier ein. 1 - 2 - 3 - 5 und so fort.

Immer wieder schlug eine Granate vor uns in den vor uns liegenden englischen Schützengraben ein. Wie aus einem Ameisenhaufen quollen die Kerle daraus hervor, und nun geht es bei uns zum Sturm. Wir kommen blitzschnell über die Felder vor, und nach stellenweise blutigen Zweikämpfen werfen wir die Burschen aus einem Graben nach dem anderen heraus. Viele heben die Hände hoch. Was sich nicht ergibt, wird niedergemacht. Graben um Graben räumen wir so.

Endlich sind wir auf der Straße angelangt. Links und rechts vor uns ist ein junger Wald. Also vorwärts, hinein! Rudelweise treiben wir die Burschen heraus. So kommen wir bis an die Stelle, da der Wald endet und die Straße frei weiterführt. Links liegen einige Gehöfte,

die sind jetzt noch besetzt, und wir bekommen furchtbares Feuer. Einer nach dem anderen bricht von uns zusammen. Da kommt tollkühn unser Major, ruhig rauchend, mit ihm sein Adjutant, Leutnant Pyloty. Der Major überfliebt schnell die Lage und befiehlt, links und rechts der Straße zum Sturm zu sammeln. Offiziere haben wir keine mehr, kaum noch Unteroffiziere. So springt jeder von uns, der auch nur etwas Kerl ist, zurück und holt Verstärkung ran. Als ich das zweitemal mit einem Trupp versperrter Württemberger zurückkomme, liegt der Major mit aufgerissener Brust am Boden. Ein Haufen Leichen um ihn herum.

Nun ist noch ein Offizier übrig, sein Adjutant. In uns kocht die Wut. „Herr Leutnant, führen Sie uns zum Sturm!“ schreit alles. Also dann vorwärts durch den Wald links hinein; auf der Straße kommen wir nicht vor. Viermal dringen wir vor und müssen wieder zurück, von meinem ganzen Haufen bleibt nur mehr einer übrig, außer mir; endlich fällt auch der. Mir reißt ein Schuß den ganzen rechten Rockärmel herunter, aber wie durch ein Wunder bleibe ich gesund und heil. Am 2. Uhr endlich gehen wir ein fünftes Mal vor, und diesmal besetzen wir den Waldbrand um die Gehöfte. Am Abend um 5 Uhr sammeln wir uns und graben uns 100 Meter vor der Straße ein.

Drei Tage kämpften wir so, bis endlich am dritten die Engländer geworfen wurden. Am vierten abends marschieren wir zurück nach Werwick. Dort sehen wir erst unsere schweren Opfer. In vier Tagen war unser Regiment von dreieinhalbtausend Mann auf sechshundert zusammengeschmolzen. Das ganze Regiment zählte nur mehr 30 Offiziere. Vier Kompanien mußten aufgelassen werden. Aber stolz waren wir alle darauf, daß wir die Engländer geworfen hatten. Seitdem liegen wir immer in erster Front.

In Messines wurde ich zum erstenmal, in Wytschaete zum zweitenmal zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen. Dieses Mal, mit noch vier anderen, von Herrn Oberstleutnant Engelhardt, unserem Regimentskommandeur. Am 2. Dezember erhielt ich es dann endlich.

Ich bin jetzt beim Stab als Gefechtsmeldegänger. In bezug auf Schmutz ist es da etwas besser, dafür aber auch gefährlicher. In Wytschaete allein wurden am Tage des ersten Sturmes drei von uns acht Mann abgeschossen, einer schwer verwundet. Wir vier Ueberlebenden und der Verwundete wurden auch ausgezeichnet. Damals rettete uns unsere Auszeichnung das Leben.

Als nämlich die Liste der Vorschläge zum „Kreuz“ besprochen wurde, kamen auch vier Kompanieführer in das Zelt bzw. den Unterstand. Infolge Platzmangels mußten wir vier einen Augenblick hinaustreten. Wir waren kaum fünf Minuten draußen, als eine Granate in das Zelt schlug, den Herrn Oberstleutnant Engelhardt schwer verwundete und den gesamten sonstigen Stab teils tötete, teils verwundete. Es war der furchtbare Augenblick meines Lebens. Oberstleutnant Engelhardt wurde von uns vergöttert. Ich muß nun leider schliefen. Tag für Tag liegen wir von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags im schwersten Artilleriefeuer... Ich denke so oft an München, und jeder von uns hat nur den einen Wunsch, daß es bald zur endgültigen Abrechnung mit der Bande kommen möge, zum Draufgehen, koste es, was es wolle, und daß die, die von uns das Glück besitzen werden, die Heimat wiederzusehen, sie reiner und von der Fremdländerei gereinigter finden werden. Daß durch die Opfer und Leiden, die nun täglich so viele Hunderttausende von uns bringen, daß durch den Strom von Blut, der hier Tag für Tag fließt, gegen eine internationale Welt von Feinden, nicht nur Deutschlands Feinde im Neuhieren zerschmettert werden, sondern daß auch unser innerer Internationalismus zerbricht. Das wäre mehr wert als alle Ländergewinne. Mit Oesterreich wird die Sache kommen, wie ich es immer sagte.

Indem ich nun nochmals meinen herzlichsten Dank ausspreche, verbleibe ich

Ihr sehr ergebener, dankbarer
gez.: Adolf Hitler.



Der Führer an der Front: Kolonne auf Kolonne marschiert am Führer vorbei, der mehrere Stunden dem Uebergang über den San bewohnte (Scheel-Archiv)

Landnachrichten

Dass ich mich immer um ihn ängstigte, wenn er allein unterwegs war. Um mich nicht zu beunruhigen, hat er mir wahrscheinlich diese Geschichte und Ihre Bekanntschaft verschwiegen."

Die Fremde nickte.
"So wird es sein, denn sonst wüsste ich keinen Grund, warum Sie mich nicht wenigstens dem Namen nach kennen. Wir haben uns noch öfters in Konjerten getroffen, ich sorgte dann dafür, daß ihm kein neuer Unfall mehr zustieß."
"Dafür danke ich Ihnen noch nachträglich", erklärte Gilbert warm.

(Fortsetzung folgt.)

Auf deinen Zinnkrug kommt es an

Die Metallspende geht ihrem Ende entgegen. In den Sammelstellen sind Berge von Zinn, Kupfer, Messing, Bronze, Nickel, Neusilber und Blei eingegangen. Tausende haben schon gespendet, bis zum 20. April jedoch werden noch viele Volksgenossen ihre Spende ebenso freudig und stolz bringen. Mancher sammelt noch in der eigenen Wohnung und überlegt noch bei diesem oder jenem Stück, "ob ich's mit abgebe?" Vielleicht sagt er sich: "Nun, dieser Zinnkrug von der Großmutter, auf den kommt es doch wirklich nicht an, der ist schon so lange in der Familie." Gewiß, Deutschland hat dank der weitstehenden Voransicht riesige Vorräte gerade an diesen Metallen, aber je größer die Reserven sind, um so sicherer ist der Sieg. Vorräte können nicht groß genug sein. Trotzdem käme es vielleicht noch nicht einmal so sehr auf den Zinnkrug der Großmutter an — wenn nicht die Spende noch einen anderen Sinn hätte als nur den materiellen!

Wir wollen schenken in des Wortes tiefster Bedeutung, wir wollen ein neues Dokument der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft schaffen, denn diese Gemeinschaft fürchtet der Feind ebenso wie das Metall unserer Waffen, wie unsere Bomben, Torpedos und Granaten. Deswegen kommt es auch auf den alten Zinnkrug an: Gib ihm dem Führer zum Geburtstags, beweise, daß du für die Gemeinschaft auch das gibst, was dir besonders lieb ist. Lieber noch wird dir die Urkunde sein, die deine Spende besätigt und auf die deine Kinder stolz sein werden. Das ist schon dann, als wenn die Kinder später einmal sagen würden: "Der alte Zinnkrug hätte damals gern abgegeben werden können."

Auf der Fahrt zum Dienst vom Tod ereilt

Glems, Kr. Reutlingen. Am Donnerstag fanden Bauern, als sie auf das Feld gingen, den bei der Nach- und Schließgesellschaft Reutlingen angeestellten 35jährigen Gotthilf Herr von hier auf einem Acker neben seinem Motorrad liegend tot auf. Man nimmt an, daß Herr am Mittwochabend auf der Fahrt zu seiner Dienststelle von einem Schlaganfall tödlich getroffen wurde.

Mit rotem Winkel zum Koffbrateneffen

Balingen. Ein 36jähriger Kaufmann aus Balingen entschloß sich an einem Samstag im März abends gegen 11 Uhr, als er schon ziemlich angeunken war, nach Bils zu fahren, um in einer Wirtschaft einen Koffbraten zu essen. Zu dieser Fahrt benötigte er seinen bewinkelten Lieferwagen. Dem Wirt, der das wiederholt gestellte Begehren nach dem Koffbraten nicht erfüllen konnte, sofort auf. Auf der Heimfahrt war der leichtsinnige Mensch des Steuerns so unsicher, daß er statt der rechten die linke Straßenseite benutzte und damit die Fußgänger stark gefährdete. Das Amtsgericht verurteilte den gewissenlosen Fahrer zu zwei Wochen Gefängnis.

Wieder in der deutschen Heimat

30 Internierte aus Frankreich zurückgeführt
Stuttgart. Am Donnerstagabend trafen, begleitet von einem Vertreter der Auslandsorganisation der NSDAP, und NS-Schwester, im Hauptbahnhof mit dem Karlsruher Zug 18 Volksgenossen und 12 Kinder ein, die in Frankreich interniert waren. Zu ihrem Empfang hatten sich der Leiter der Stuttgarter Zweigstelle des Reichsverbandes der Auslandsorganisation der NSDAP, Frau, und Abteilungsleiter Klein vom DVJ eingefunden.

Wenn die Heimkehrer infolge der zum Teil mehrtägigen Bahnfahrt auch ermüdet waren, so war auf ihren Mienen doch die Freude zu lesen, wieder in der Heimat zu sein. Helfer und Helferinnen des Bahnhofsdienstes der NSDAP und Helferinnen und Helfer des Deut-

sehen Roten Kreuzes nahmen sich tatkräftig der Frauen und Kinder an und geleiteten sie zu dem Sonderwagen der Straßenbahn, der sie in das im Zentral-Hotel neu geschaffene Rückwandererheim der Stadt der Auslandsdeutschen brachte. Die Frauen, die in Genf durch den deutschen Generalkonsul begrüßt wurden, sprachen sich sehr anerkennend über die freundliche Aufnahme und die Betreuung aus, die ihnen durch das Schweizerische Rote Kreuz, die Reichsdeutsche Hilfe und auf deutschem Boden durch die NSDAP zuteil wurde. Bei dem Imbiß im Rückwandererheim, dem auch ein Vertreter der Stadt bewohnte, hieß Zweigstellenleiter Raue die Rückgekehrten in der Heimat herzlich willkommen.

Die Kriegsaufgaben der Frau

Stuttgart. Zu einer zweitägigen Arbeitsbesprechung und die Kreisfrauenvereinsleiterinnen und Gauabteilungsleiterinnen der NS-Frauenvereine — Deutsches Frauenwerk hier zusammengekommen. Trotz der vielseitigen und reichen Arbeit der Gegenwart machten sie sich zwei, um wieder die praktische Ausrichtung zu erhalten. Mit ihren Begrüßungsworten zeichnete die Gauabteilungsleiterin die vordringlichen Kriegsaufgaben der NS-Frauenvereine in einer feilschen Betreuungsarbeit aller Frauen, in Hilfeleistung, wo immer eine Not ruft, im Einfluß für die Bäuerin in einer planmäßigen Jugendgruppen- und Kinderarbeit in allen Kreisen. Wertvolle Referate hielten u. a. der Gauabteilungsleiter, die Vertreterin des Landesamtes und einige Kreisfrauenvereinsleiterinnen. Im Mittelpunkt des zweiten Tages werden die Worte des Gauleiters stehen.

Neues aus aller Welt

Furchtbares Gasunglück in Berlin

Berlin, 18. April. Als am Donnerstagmittag die Hauswirtschafterin eines Gebäudes an der Stöckholmer Straße in eine Wohnung im vierten Stock wiederholt keinen Einlaß fand, benachrichtigte sie die Polizei. Die Beamten drangen in die Wohnung und fanden dort den 74jährigen Hermann W. und dessen 39jährige Tochter Margarethe im Bett liegend tot auf. Die Feuerschutzpolizei vermutete, daß

auch die angrenzende Wohnung vergast sei und stieg in diese Wohnung durch ein Fenster ein. Auch hier fand man die Mieter, ein altes Ehepaar, tot auf. Da man im Schlafzimmer des W. einen behelfsmäßig aus dem Nebenraum hergeleiteten Gas Schlauch geöffnet fand, nimmt man an, daß W. oder seine Tochter Selbstmord verübt hat.

Für 743 000 Mk. Brillanten geschmuggelt

Berlin, 18. April. Wegen Diamantenschmuggels wurde der Juwelenhändler Neresheimer von der Strafkammer zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem erhielt er wegen Steuerhinterziehung eine Geldstrafe von 200 000 Mark. Der Wert der eingeschmuggelten Diamanten wurde durch eine Vermögensermittlung in Höhe von 743 000 Mark festgestellt. Neresheimer besaß eines der größten Juwelengeschäfte Deutschlands. Zur Verteidigung der Rundschau reichte sein Kontingent nicht aus, und so ließ er sich mit Diamantenschmugglern ein, die auf ungesetzliche Weise Diamanten aus dem Ausland über die Grenze brachten. Auf diese Weise hat er die Devisenbestände des Reiches um erhebliche Summen geschädigt.

Beirunkener sofort ins Gefängnis

dm. Gabelberg, 18. April. Ein Lastwagen fuhr hier gegen zwei Häuser, die leicht beschädigt wurden. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Wagenführer betrunken war. Er wurde sofort in Polizeigewahrsam genommen.

Stuttgarter Schlachtwiechmarkt

vom Donnerstag, 18. April

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pf.:
a) 45.5; Bullen a) 41 bis 43.5, b) 37.5; Kühe a) 41 bis 43.5, b) 36 bis 39.5, c) 26 bis 33.5, d) 16 bis 22; Färsen a) 44 bis 44.5, b) —, c) 27 bis 32; Kälber a) 63 bis 65, b) 57 bis 59, c) 45 bis 50, d) 35 bis 40; Lämmer und Hammel b) 48 bis 49, b) 46; Schafe —; Schweine a), b) und b2) 55, c) 54, d) 51, e) und f) 49, g) 55. Marktwertlauf; alles zugeteilt.

NS-Presses-Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegener, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. 2. Preisliste 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Feldbereinigung III in Althengstett

Die Schlußtagfahrt der Feldbereinigung III in Althengstett findet am Dienstag, den 4. Juni 1940, vormittags 9 Uhr, auf dem Rathaus in Althengstett statt.

Siezu werden sämtliche beteiligten Grundeigentümer, bzw. deren Vertreter, berechnete Dritte (Art. 52 des Feldber.-Ges.) sowie die Grundeigentümer, die bei dem Unternehmen zwar nicht im Sinne des Gesetzes (Art. 4 und 5, Feldber.-Ges.) beteiligt sind, deren Verhältnisse aber in irgend einer Weise geändert werden sollen, eingeladen.

Auf der Tagfahrt, bei der der Zuteilungsplan, soweit erforderlich, von der Vollzugskommission erläutert wird, können Einwendungen jeder Art, ausgenommen solche, welche gegen die Beziehung oder Nichtbeziehung zum Unternehmen und die Feststellung der Grenzen der Bereinigungsfläche oder gegen die Größe und den Wert der eingeworfenen Fläche gerichtet sind, vorgebracht werden. Spätere Einwendungen sind ausgeschlossen.

Der Zuteilungsplan samt Tabellen und Akten wird auf dem Rathaus in Althengstett 2 Wochen lang zur öffentlichen Einsicht aufgelegt.

Calw, den 15. April 1940.

Der Landrat.

Zuteilung von Eiern

Auf die Abschnitte a und b der für die Zeit vom 8. April bis 5. Mai 1940 gültigen Reichseierkarte werden bis zum 5. Mai 1940 je 2 Eier, insgesamt also 4 Eier, für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, 19. April 1940.

Der Landrat.

Ernährungsamt Abteilung B.

Stadt Calw

Landwirtschaftliche Unfallversicherung

Betriebe, die in wirtschaftlicher Abhängigkeit zusammen oder neben einer Land- und Forstwirtschaft betrieben werden, unterliegen gewöhnlich der reichsgesetzlichen Unfallversicherung. Solche Betriebe müssen durch den Betriebsunternehmer oder dessen Vertreter bei der Ortsbehörde für die Arbeiter- und Angestelltenversicherung zur Versicherung bei der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Württemberg in Stuttgart-S, Olgastraße 89, angemeldet werden.

Meldepflichtig sind insbesondere folgende Betriebe: Lohnfuhrwerksbetriebe, Lohnadereien, Kalkbrennereien, Geflügelfarmen und Wanderschäfereien.

Unternehmer, die in ihrem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb als Arbeitnehmer, Facharbeiter, insbesondere Melker, gepflügte und solche mit mehr als fünfjähriger beruflicher Tätigkeit und Waldarbeiter beschäftigen, haben dies binnen 2 Wochen nach Beginn der Beschäftigung bei der Ortsbehörde für die Arbeiter- und Angestelltenversicherung anzumelden.

Kommt der Meldepflichtige dieser Pflicht nicht nach, so können Ordnungsstrafen in Geld bis zu 1000 RM. verhängt werden.

Calw, den 18. April 1940.

Der Bürgermeister: Bö h n e r.

Ihre Verlobung geben bekannt

Tony Wenn

Kurt Schmolz

Unteroffizier

Krefeld Im April 1940 Calw
Bleichpfad 34 z. Zt. im Felde

Nerven, Herz und Schlaf

müssen gesund und kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Notfalls versuchen Sie schnell das seit Jahrzehnten bewährte

Energeticum

Energeticum gibt Ruhe, natürlichen Schlaf, kräftigt Nerven und Herz

Pfeiffer
Calw - Badstr.

Neuform-Lebensmittel- und Reformhaus

Die bisher in m. Wohnung Botnangerstr. 19 abgehaltenen Sprechstunden in

Patentsachen

kommen während des Krieges in Wegfall.

Paul Koch, Obergeringieur,
Patent- und Ingenieurbüro, Stuttgart, Königstr. 4

Hirsau, 18. April 1940

Todesanzeige

Unsere liebe, unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Emendörfer

wurde am 17. April von ihrem kurzen, schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:

Familie Emendörfer, Grunbach
Familie Fischer, Unterreichenbach

Beerdigung in Hirsau Samstag nachmittag 3 Uhr.

Drei starke Läufer Schweine verkauft

Georg Ginader, früherer Milchhändler in Stammheim

Eine Kuh

mit samt dem 5. Kalb verkauft Samstag mittag 2 Uhr Hermann Kühle, Althengstett

Eine jährige, trüchtige Ziege

z wird verkauft

Alzenberg, Haus Nr. 10

Jungfernwinder
Suchen Ihre diebeiligen Hausgenossen durch eine Kleingeld in der "Schwarzwald-Wacht"! Kleingeldern kosten wenig, leisten viel!

Wehrmannschaft Calw

Samstag, den 20. April 1940, 19.50 Uhr, Auftreten am Haus Schlanderer 3. Teilnahme an der Feier Führers Geburtstag.

Der Wehrmannschaftsführer

Wie bringt man seinen Hezenkuß weg?

Mit der seit vielen Jahren berühmten Einreibung Walmurfluid. Sie wird auch bei Rheuma, Gicht, Nerven Schmerz mit bestem Erfolg verwendet. Gr. Fl. 1.74, Spez. dopp. fl. 2.56

sicher vorrätig in d. Apotheken zu: Calw, Teinach und Liebenzell

Schöne

Preßlings-Seklinge

hat abzugeben

Erziehungsheim Stammheim.

Frühkartoffeln

Böhms Allerfrüheste

empfeht

Chr. Hägele.

Kleine

2-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Anfragen unter N. N. 92 an die Geschäftsstelle der "Schwarzwald-Wacht".

Inm Eintritt für Mitte Mai oder später suche ich

Mädchen

das etwas kochen kann, in gepflegten Haushalt.

Frau M. Dieterich
Lange Steige 5

Evang. Gottesdienste

heute Freitag: 6 Uhr Katechismusgottesdienst, Vereinshaus.

Sonntag: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Hermann); 11 Uhr Christenlehre (Töchter); 5 Uhr Abendpred., Vereinshaus (Hermann, Althengstett).

Mittwoch: 8 Uhr Männerabend im Vereinshaus.

Donnerstag: 8 Uhr Bibelstunde im Vereinshaus.



Mutterliebe

Dieser Spitzenfilm des Jahres ist ein filmisches Meisterwerk, welches ohne Ausnahme von groß und klein besucht wird. Ein gewaltiger, einmaliger und einzigartiger Film, der schönste Film, den wir jemals gesehen haben.

Vorstellungen heute abend 8.30 Uhr, Samstag nachm. 5 Uhr und abends 8.30 Uhr.

Volkstheater Calw

Ziehung nächste Woche!

Brauchen Sie Bargeld?

Dann: 3 Deutsche Reichs-Lotterien
Ziehung 1. Klasse 25.4.40
Mittelgewinne in großer Zahl
480 000 Gewinne u. 5 Prämien über 100 000 RM.

100 000 000 RM
50 000 000 RM
30 000 000 RM
20 000 000 RM
10 000 000 RM
5 000 000 RM
2 500 000 RM
1 250 000 RM
625 000 RM
312 500 RM
156 250 RM
78 125 RM
39 062 RM
19 531 RM
9 766 RM
4 883 RM
2 441 RM
1 221 RM
611 RM
306 RM
153 RM
77 RM
39 RM
20 RM
10 RM

Bestellen Sie sofort ein Los bei: Glöckle, Bad Cannstatt
Staat. Lotterie-Einnahme-Marktstr. 16, Telefon 5454

1 Sekretär

1 Schreibfisch, eichen mit Sessel

1 Nachttisch, eichen, mit Marmorplatte, neu

1 Serviertisch, 1 Wanduhr alles gut erhalten, zu verkaufen

Calw, Bahnhofstr. 11.